

Wachsen oder Weichen? Wie LandwirtInnen unabhängig von einer Wachstumsstrategie wirtschaften

Hertler; C.¹, Freyer, B. ¹ & Fiala, V.¹

Keywords: Betriebsstrategien, Strukturwandel

Abstract: "Get big or get out" are not the only two solutions. This article collects the experiences of farmers not pursuing a growth strategy in order to understand their way to manage their farms. It is based on in depths, qualitative interviews with nine farmers in Austria and Germany. Results show that farmers under research follow different goals than profit maximization like long term preservation of their farm, sufficient income, appropriate workload and the realisation of personal values. Even if their farms are structured differently, some common strategies can be found to follow their goals: trade relations on equal terms, a fine coordination of the different sectors of the farm in order to reduce purchase and surplus, diversification of the production and marketing and the aim to keep the farms adaptability.

Einleitung und Zielsetzung

Sowohl in Deutschland als auch in Österreich ist ein deutlicher Strukturwandel in der Landwirtschaft zu beobachten, landwirtschaftliche Betriebe werden durchschnittlich größer und - da die gesamte der Bewirtschaftung zur Verfügung stehende Fläche geringer wird - zahlenmäßig weniger. Zahlreiche landwirtschaftliche Betriebe werden also nicht mehr weiter bewirtschaftet: in Österreich betrifft dies innerhalb der vergangenen 25 Jahre etwa 40 % (Statistik Austria, 2017) in Deutschland im selben Zeitraum sogar über die Hälfte (Statistisches Bundesamt, 2017).

Diese Entwicklung ist das Ergebnis vielfältiger und sich teils gegenseitig beeinflussender Ursachen. Wichtiger Treiber ist die Internationalisierung der Agrarmärkte und damit verbunden der politische Wille zu strukturellem Wandel um die Betriebe dort langfristig wettbewerbs- und existenzfähig zu halten (Kirschke et al., 2007). Auf Betriebsebene sind es vor allem der anhaltende technische Fortschritt und das Nutzen von Skaleneffekten die zu Wachstum animieren (Dabbert & Braun 2012).

Gleichzeitig bestehen Betriebe, die seit Jahren mit ähnlicher Flächenausstattung wirtschaften. Ziel dieses Beitrags ist es, anhand von Fallstudien ein Verständnis für das Wirtschaften dieser Betriebe jenseits des Wachsens zu schaffen.

¹ Universität für Bodenkultur, Institut für Ökologischer Landbau, Gregor-Mendel-Straße 33, 1180 Wien, Österreich, <http://www.nas.boku.ac.at/ifoel/>

Methoden

Für diese Arbeit wurden die Erfahrungen von neun ökologisch wirtschaftenden LandwirtInnen in Österreich und Deutschland mittels leitfadengestützter Experteninterviews erhoben und mit qualitativer Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2014) ausgewertet. Die Interview-Leitfragen bezogen sich auf die Zielsetzungen der LandwirtInnen, die Wahrnehmung äußerer Einflüsse und der eigenen Handlungsspielräume sowie Strategien des Wirtschaftens. Die Auswahl der Betriebe erfolgte auf Empfehlung von ExpertInnen und anschließend nach dem Schneeball-System. Kriterien stellten das Vergrößern der bewirtschafteten Fläche um höchstens 10 % in den vergangenen zehn Jahren dar sowie ein Wirtschaften im Vollerwerb. Die folgende Tabelle gibt eine kurze Übersicht über die Betriebe.

Tabelle 1: Übersicht der Betriebe

Betriebstypen	<ul style="list-style-type: none">• 6 Gemischtbetriebe• 1 reiner Milchviehbetrieb• 1 reiner Ackerbaubetrieb• 1 reiner Gemüsebaubetrieb• Alle wirtschaften ökologisch
Organisationsformen	<ul style="list-style-type: none">• 7 Familienbetriebe• 1 Betriebsgemeinschaft• 1 Einzelunternehmer mit Angestellten
Eigentumsformen	<ul style="list-style-type: none">• 7 geerbte Betriebe mit zusätzlichen Pachtflächen• 2 Pachtbetriebe
Größe	16 – 85 ha, Ø 39 ha
Betriebsstandorte	Baden-Württemberg, Kärnten, Niederösterreich, Nordrhein-Westfalen, Salzburg

Ergebnisse und Diskussion

-Zielsetzungen-

Das Wirtschaften der befragten LandwirtInnen orientiert sich an mehreren Zielsetzungen, welche im Zusammenspiel die Ausrichtung des Betriebs prägen: Der Betrieb soll ein ausreichendes Einkommen erwirtschaften, wobei dieses nicht nur durch eine Mindesthöhe sondern auch mit einem „genug“ beschrieben wird. Dieses Einkommen soll durch die Landbewirtschaftung ebenso aktuell gegeben sein, wie auch für zukünftige Generationen. Weitere wichtige Rollen spielen das Begrenzen der eigenen Arbeitsbelastung und das Umsetzen persönlicher Ideale und Interessen.

Dieses aufeinander abstimmen verschiedener Zielsetzungen weicht vom neoklassischen Verständnis reiner Gewinnorientierung ab (vgl. Dabbert & Braun 2012). Stattdessen können alternative Konzepte wie beispielsweise Postwachstumsökonomische Zugänge mit ihrer Suffizienzorientierung helfen (Linz 2004), die Ausrichtung des Wirtschaftens auf den besuchten Betrieben zu verstehen.

-Einflüsse und Handlungsspielräume-

Die LandwirtInnen nehmen sich als Teil eines Komplexes wahr, in dem verschiedenste AkteurInnen und Institutionen auf sie einwirken. Entgegen der Annahme, dass die momentanen Strukturen die Landwirte zu einem bestimmten Verhalten zwingen, nehmen die TeilnehmerInnen der Studien durchaus Handlungsspielräume wahr, die sie auch aktiv suchen. Als wirklich begrenzend erleben sie die natürlichen Standortbedingungen, da sich diese nur bedingt verändern lassen. Handlungsspielräume zu schaffen und zu erhalten zeigt sich auf den Betrieben als wichtiger Teil des Wirtschaftens.

-Strategien-

In dem jeweiligen individuellen Vorgehen der LandwirtInnen, lassen sich wesentliche gemeinsame Strategien erkennen:

Wirtschaftsbeziehungen auf Augenhöhe: Die LandwirtInnen agieren auf kleinen Märkten, durch verschiedenste Formen der Direktvermarktung und die Herstellung von qualitativ hochwertigen Produkten mit denen sie Nischen besetzen können. Sind die Absatzmärkte größer, versuchen sie sich durch den Zusammenschluss zu Erzeugergemeinschaften mehr Gewicht zu verschaffen, um einseitige Abhängigkeiten zu vermeiden.

Abstimmen: Die LandwirtInnen stimmen die einzelnen Bereiche ihrer Betriebe aufeinander und auf die natürlichen Standortbedingungen ab um Synergien zu nutzen, den Zukauf von Betriebsmitteln zu begrenzen und Überschüsse zu vermeiden.

Sorgsames Wirtschaften: Mit dem sorgsamem Umgang mit Böden, Tieren, Gebäuden und Maschinen versuchen sie deren Nutzungsdauer zu erhöhen.

Vielfalt: Sie sichern ihre Betriebe durch eine Vielfalt in den Betriebszweigen, in den Vermarktungswegen, den Kulturen, etc. ab.

Anpassungsfähigkeit: Die LandwirtInnen versuchen die Entwicklungsfähigkeit ihrer Betriebe zu erhalten, indem sie Investitionen in Gebäude vermeiden, die sie einerseits in der Nutzung festlegen und andererseits finanziell langfristig binden.

Die befragten LandwirtInnen wählen also Strategien, die es ihnen ermöglichen einem zunehmenden Wettbewerb zu entgehen anstatt diesen gewinnen zu wollen. Damit entschärfen sie einen der wesentlichen Faktoren, der BetriebsleiterInnen mit der Aussicht auf Mengen- und Machtvorteile zu Wachstum animiert (Mewes & Gebauer, 2015).

In allen dargestellten Strategien finden sich Aspekte, die auf das langfristige Bestehen der Betriebe ausgerichtet sind und die erlauben, flexibler auf unvorhersehbare Ereignisse reagieren zu können.

Schlussfolgerungen

Für sich wirken die einzelnen Strategien der LandwirtInnen wenig spektakulär und doch ermöglichen sie den befragten LandwirtInnen sich an vielen Stellen Unabhängigkeit für ihr Wirtschaften zu bewahren.

Im Kontext der „Wissenschaftstagung Ökologischer Landbau“ liefert das Vorgehen der befragten LandwirtInnen auch Lösungsansätze im Hinblick auf die Konventionalisierungsdebatte der ökologischen Landwirtschaft, indem Möglichkeiten aufgezeigt werden, wie ökologische Landwirtschaft ohne zunehmende Industrialisierung und damit der Gefahr des Aufweichens ihrer Grundsätze gestaltet werden kann und dies auch innerhalb des derzeit vorherrschenden politischen und wirtschaftlichen Systems. Denn es sind gerade auch grundlegende Vorgehensweisen des Ökolandbaus, wie die Standortanpassung und die Stärkung innerbetrieblicher Kreisläufe, die die befragten LandwirtInnen als wesentlich für ihr wirtschaftliches Bestehen beschreiben.

Literatur

- Dabbert, S., & Braun, J. (2012). Landwirtschaftliche Betriebslehre. Stuttgart: Verlag Eugen Ulmer.
- Kirschke, D., Odening, M., Häger, A., & Mußhoff, O. (2007). Strukturwandel im Agrarsektor. Humboldt-Spektrum, 2007(1), 24-31. Verfügbar unter: <https://edoc.hu-berlin.de/bitstream/handle/18452/10001/17.pdf?sequence=1>
- Kuckartz, U. (2014). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. Weinheim und Basel: Beltz Juventa.
- Linz, M. (2004). Weder Mangel noch Übermaß: Über Suffizienz und Suffizienzforschung. Wuppertal papers (145). Verfügbar unter: <https://dnb.info/974861464/34>
- Mewes, H., & Gebauer, J. (2015). Postwachstumsunternehmen und sozial-ökologischer Wandel. Transformative Potenziale von Unternehmen, die nicht wachsen wollen. Ökologisches Wirtschaften, 3 (30), 27-29.
- Statistik Austria. (2017). Land- und Forstwirtschaft. Verfügbar unter: https://www.statistik.at/web_de/statistiken/wirtschaft/land_und_forstwirtschaft/index.html
- Statistisches Bundesamt. (2017). Landwirtschaftliche Betriebe. Verfügbar unter: <https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/Wirtschaftsbereiche/LandForstwirtschaftFischerei/LandwirtschaftlicheBetriebe/Tabellen/BetriebsgroessenstrukturLandwirtschaftlicheBetriebe.html>